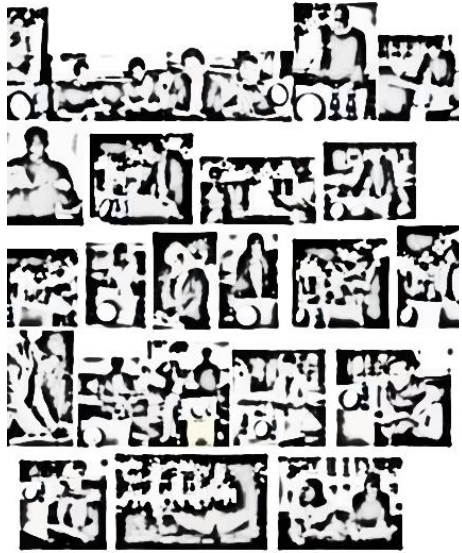


Philosophie-Marathon:

Philosophie 24 x anders



11.07.2019

Philosophisches
Seminar

Universität Heidelberg

Schön, dass Sie vorgelesen und/oder zugehört haben!

Descartes, Briefe an Prinzessin Elisabeth:



„Übrigens ist nicht jede Art von Wünschen mit der Glückseligkeit unvereinbar; das sind nur die, die von Ungeduld und Traurigkeit begleitet werden. Es ist ebenfalls nicht notwendig, dass unsere Vernunft sich nicht täuscht; es genügt, dass unser

Gewissen uns bezeugt, dass wir es niemals an Entschlossenheit und Tugend haben fehlen lassen, um alle Dinge auszuführen, die wir für die besten gehalten haben, und so ist die Tugend allein ausreichend, um uns in diesem Leben zufrieden zu machen.“



Berkeley, Siris:

"These considerations have moved me to communicate to the public the salutary virtues of Tar-water; to which I thought myself indispensibly obliged by the duty every man owes to mankind."



Platon, Gorgias

Sokrates: Soll er nun von all den Speisen mehr bekommen als wir, weil er besser ist, oder soll er, weil er über die Speisen zu entscheiden hat, alles austeilen, und für seinen eigenen Körper nicht mehr als alle haben, sondern nur mehr als einige, aber auch weniger als andere? Wäre er aber zufällig der Allerschwächste, so gebührt ihm, dem Besten, die wenigsten Speisen, lieber Kallikles. Ist es so, mein Guter?

Kallikles: Von Speisen sprichst du, Getränken, Ärzten und dummem Zeug. Davon rede ich nicht.

Sokrates: Erklärst du denn den Verständigeren für besser? Ja oder nein?

Kallikles: Ja.

Sokrates: Aber soll nicht der Bessere mehr bekommen?

Kallikles: Von Speisen und Getränken freilich nein.

Sokrates: Ich verstehe; aber vielleicht von Gewändern, und der beste Weber muß den größten Mantel bekommen und in den meisten und schönsten Kleidern umhergehen.

Kallikles: Ach was Gewänder!

Sokrates: Oder an Schuhen muß der etwas voraus haben, der sich darauf am besten versteht und der Beste ist. Der Schuhmacher muß wohl in den größten und meisten Schuhen herumwandeln.

Kallikles: Ach was Schuhe! Lauter Unsinn sprichst du! Wie du doch immer dasselbe wiederholst, Sokrates!

Erwartungen, Interessen und Fragen, die man selbst mitbringt, und die oft jenes hypothetisch antizipierte Ganze intendieren, aus dem das Einzelne allein soll verstanden werden können. So sagt ein Text gewöhnlich nur dem etwas, der zu dem in ihm behandelten Gegenstand schon irgend eine Beziehung hat. Das schließt nicht aus, daß der Text selbst wieder neue und andere Fragen provozieren kann.

Eine Interpretation kann niemals einen Text „an sich“ vorstellen. Sie kann immer nur – wenn sie mit der gehörigen Selbstkritik betrieben wird – den Text unter bestimmten Voraussetzungen betrachten und befragen. Wer einen Text zu interpretieren unternimmt, hat eben damit schon implizit zugegeben, daß ihm der reine Text als solcher nicht genügt. Der Text wird durch die Interpretation vergegenständlicht; für das unreflektierte Verständnis hat hingegen der Text noch gar keinen Gegenstandscharakter: man ist immer schon über ihn hinweggegangen und glaubt, unmittelbar und ausschließlich mit den Dingen zu tun haben, von denen die Rede ist. So bringt der Interpret allein schon durch die Tatsache, daß er interpretiert, einen neuen Gesichtspunkt mit ins Spiel, einen Gesichtspunkt, der zumindest seinem logischen Status nach dem Text selbst äußerlich ist. Es ist daher auch kein Zufall, daß bei Texten mit kanonischem Geltungsanspruch immer wieder Versuche gemacht wurden, Interpretationsverbote durchzusetzen. Autoritative Geltung kann schwerlich noch einem Text zukommen, der in ein Hypothesengefüge interpretativer Aussagen verflochten und dadurch in vielerlei Abhängigkeitsbeziehungen gestellt wird.

Von hier aus wird deutlich, daß es „die“ richtige Interpretation eines Textes niemals geben kann. Solange die Voraussetzungen und Fragen, von denen ausgehend man einen Text interpretieren kann, nicht ausgehen, wird es immer wieder neue Deutungen des Textes geben. Der Pluralismus der Deutungsmöglichkeiten von Texten ist kein Mangel geisteswissenschaftlicher Erkenntnis, der sich irgendwann einmal beheben ließe; dieser Pluralismus ergibt sich vielmehr aus Grundsätzen, die für Wissenschaften überhaupt gelten. Denn für die Wissenschaften, zu deren Aufgaben Interpretationen von Texten gehören, ist jeder Text immer nur die Klasse seiner möglichen Deutungen; dieser Grundsatz bildet im übrigen die Basis, die die Anwendung des wirkungsgeschichtlichen Prinzips in diesen Wissenschaften legitimiert. Maßgebend ist bei der Beurteilung von Interpretationen nicht die Alternative von richtig und falsch, sondern die von möglich und unmöglich. Wenn eine Interpretation mit Aussagen des Textes in Widerspruch gerät, handelt es sich um eine im Hinblick auf diesen Text



- 09:00 Descartes, Briefe
- 09:30 Schöllibaum, Reflexivität und Verschiebung
- 10:00 Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
- 10:30 von Uslar, Die Wirklichkeit des Psychischen
- 11:00 Kant, Zum ewigen Frieden
- 11:30 Berkeley, Siris
- 12:00 Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen
- 12:30 Platon, Gorgias
- 13:00 Turing, Rechenmaschinen und Intelligenz
- 13:30 Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung
- 14:00 Schleiermacher, Über das Wesen der Religion
- 14:30 Arendt, Wir Flüchtlinge
- 15:00 Poe, The Philosophy of Furniture
- 15:30 Cusanus, De docta ignorantia
- 16:00 Proust, A la recherche du temps perdu
- 16:30 Nagel, Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?
- 17:00 Wieland, Möglichkeiten der Wissenschaftstheorie
- 17:30 Goodman, Ways of Worldmaking
- 18:00 Sokratischer Dialog aus feministischen Texten
- 18:30 Giesz, Philosophische Spaziergänge
- 19:00 Lévinas, Die Spur des Anderen
- 19:30 Platon, Parmenides
- 20:00 Schiller, Jenaer Antrittsvorlesung
- 20:30 Feyerabend, Kleines Gespräch über große Worte